

Inhalt

Zu diesem Buch	9
Vorwort zur zweiten Auflage	9
Vorwort zur ersten Auflage	10
 1 Methoden der Internetlinguistik	17
1.1 Das Internet als Datenpool	17
1.2 Aber wem gehören die Daten?	18
1.3 Das Zitat als eine annehmbare Lösung	21
1.3.1 So zitiert man sprachliche Beispiele	21
1.3.2 So zitiert man wissenschaftliche Publikationen	29
1.4 Onlinedaten erheben – Durchaus eine Herausforderung	30
1.4.1 WWW = Korpus?	31
1.4.2 DIY: Eine Datensammlung selbst generieren	38
1.4.3 Klick ins Feld: Einfach einmal nachfragen?	43
1.4.4 Log-File-Analyse – Einfach mitschneiden?	45
1.4.5 Digitale Ethnographie	46
1.4.6 Auch Umwege führen zu digitalen Daten	48
1.5 In der Bibliographie soll es dann so aussehen	49
1.5.1 Die Online-Publikation im Literaturverzeichnis	49
1.5.2 Quellenverzeichnis für Beispielbelege	56
 2 Medientheorie des Internets	61
2.1 Unsere Welt ist online	61
2.2 Was ist ein Medium?	62
2.2.1 Einer, der polarisiert: McLuhans Medienbegriff	62
2.2.2 Wozu sind sie eigentlich da – die Medien?	64
2.2.3 Verbreitung! Kommunikation! Speicherung!	65
2.2.4 Von Kanälen, Sinnesmodalitäten und Codes: Elemente (technischer) Medien und Mediendefinition	67
2.2.5 Primäre, sekundäre und tertiäre Medien	69
2.2.6 Ist das Medium die Botschaft?	70
2.2.7 Von konventionalisierten kommunikativen Handlungen: Kommunikationsformen	74
2.2.8 So funktioniert es generell: Mediale Kommunikation – ein allgemeines Modell	77

2.3	Ist das Internet nun ein Medium?	82
2.3.1	Das Internet als Netzwerk	82
2.3.2	Web 2.0 und Social Media	84
2.4	Ja, das Internet ist ein Medium!	90
2.4.1	Mehr noch: Das Internet ist ein Hybridmedium	93
2.4.2	Von „designed spaces“ und Kommunikationsplattformen	104
2.4.3	Das Netz: Alles ist möglich – oder doch nicht? Constraints und Affordances	105
2.4.4	Von konventionalisierten kommunikativen Handlungen online	108
2.4.5	So funktioniert es im Netz: Ein spezifisches Kommunikationsmodell	110
3	Sprache im Internet	117
3.1	Weder Sondersprache noch Stil	117
3.2	<i>WhatsApp? Flashmob – approacht, m8!</i> Allerlei Fundstücke	120
3.2.1	Abgeguckt: Indikatoren für Adaptionprozesse	122
3.2.2	Mitgespielt: Indikatoren für sprachliche Sensibilität und Reflexion	132
3.2.3	Losgetextet: Indikatoren für Oraliteralität	136
3.3	Netzbedingte Dynamik: Neue Bedeutung für Altbekanntes	144
3.3.1	Ein Freund, ein guter Freund?	144
3.3.2	<i>Gefällt mir</i> ist mehr als ein Ausdruck für Gefallen	149
4	Pragma-Internetlinguistik	161
4.1	Ins Netz versetzt: Grundpfeiler der Pragmatik	161
4.2	Sprachhandlungsphänomene	164
4.2.1	Chat-Kommunikation aus pragmatischer Perspektive	168
4.2.2	Performativität in MUDs	171
4.2.3	Digitale Erweiterungen des Kommunikationsraums – (sprachlich) Freunde finden	174
4.3	Spurensuche in der Postingflut	179
4.3.1	Verschlüsseltes Gemeintes, verschlüsseltes Relevantes	179
4.3.2	Gricesche Maximen als Dekodierungshilfe	181
4.3.3	Emotionale Chiffren: E-Implikaturen	183
4.4	Das Netz als Kontextkonstituente	191
4.4.1	Nah und fern, privat öffentlich und alles parallel: Der mediale Kontext und die Äußerungssituation	192

- 4.4.2 Ich kenne dich und ich kenne dich nicht: Zur Beziehung zwischen den Kommunikationsteilnehmer*innen 198
 - 4.4.3 Kognitionsinhärente Merkmale oder: Wie das Internet unser Denken prägt 200
- 5 Textlinguistik und das Internet 205
 - 5.1 Eine neue Textlinguistik für das Internet? 205
 - 5.2 Was ist ein Text überhaupt? 206
 - 5.3 Texte im Internet 212
 - 5.3.1 Verlinkt: Hypertextualität 212
 - 5.3.2 Vermischt: Multimodalität 218
 - 5.3.3 Verflüssigt: Fluidity 222
 - 5.3.4 Verteilt: Dialogizität 224
 - 5.4 Kommunikationsformen und Textsorten im Internet 228
 - 5.4.1 Der „Tatort“ nicht mehr nur im TV – Websites zu traditionellen Medienangeboten 234
 - 5.4.2 BIG Fans – Fanseiten in Sozialen Netzwerken 237
 - 5.4.3 „Bin krank – Grippe“ – Entschuldigungs-E-Mails 242
 - 5.4.4 Das virtuelle Tagebuch: Verschiedene Blogs 245
- Bibliographie 253
- Register 275
- Abbildungsverzeichnis 277